
 Zwölfter Abschnitt.

Französischer Krieg in Italien unter Kellermann und Scherer. Bonaparte siegt bey Montenotte, Millesimo, Lodi; der König von Sardinien übergibt einen Theil seines Landes; Bonaparte erobert Mailand. Corsica kehrt unter die französische Herrschaft zurück. Vergebens bemühen sich Beaulieu, Wurmsser und Alvinzi, Mantua zu entsetzen. Der Papst muß indessen den Frieden zu Tolentino schließen.

Jourdan's und Moreaus Zug in das innere Deutschland stand mit den französischen Unternehmungen in Italien in Verbindung. Jourdan, Moreau und Bonaparte sollten sich in der Mitte von Oestreich die Hände geben. Bonaparte war, von Italien aus,
auf

auf dem Wege nach Oestreich begriffen, als der Rückzug der in Deutschland vorgebrungenen Generale den ganzen Plan vereitelte. Bonaparte ward der Nachfolger Scherers. Bartholomäus Ludwig Joseph Scherer, Sohn eines Metzgers aus Döll, unweit Belfort, im Departement Oberrhein (geb. 1750 oder 1755?) lief, als Fähnrich im östreichischen Dienst, aus Mantua davon und gieng nach Paris, zu seinem Bruder, dem Haushofmeister des Ducs de Richelieu. Fähig, aber auch ränkevoll, und zugleich gesellig und Wohlthätig, wurde er bey der Legion von Maillebois, die den Holländern dienen sollte, als Major angestellt. Doch bald nach Paris zurückgekehrt, ließ er sich, bis zum Ausbruche der Revolution von seinem Bruder unterhalten. Nun wurde er Adjutant eines Generals, zuletzt bey Beauharnois. Als Aristokrat bekam er (1793) seinen Abschied. Bald hernach war er Generaladjutant — deportirt — Brigadegeneral. Im Jahre 1794 wurde er Divisionsgeneral, und durch seine Heyrath Besitzer eines ansehnlichen Vermögens. Höchst übermüthig, und ehrgeizig, erlaubte er sich alles, was seinem Stolze und seinem Ehr-

gethe schmeichelte. Als General machte er er sich durch die Wiedereroberung der von den Vereinigten genommenen Festungen, und durch glückliche Gefechte an der Ourthe und Noer, so bekannt, daß sein Name oft genannt wurde, daß man ihm den Oberbefehl der Ostpyrenäen, und hernach der italienischen Armee, anvertraute.

Ehe Scherer von dem Oberbefehl über die Ostpyrenäen Armee nach Italien zurückkehrte, leitete Kellermann allein die französischen Unternehmungen in diesem Lande. Da er große Abtheilungen von den ihm untergebenen Truppen nach dem südlichen Frankreich abschicken mußte, konnte er den Oestreichern keinen recht kraftvollen Widerstand entgegensetzen. Diese hatten den Plan, sich auf der genuessischen Küste festzusetzen, um, von da aus, nach Oneglia, im genuessischen Gebirge, nach Nizza, und selbst in das Departement des Var, vorzudringen. Dieser Plan, der im vorigen Jahre (1794) durch das Treffen von Catro verrettelt worden war, gelang ihnen jetzt. Auf dem ganzen rechten Flügel der Franzosen, von Bado bis zum großen Bern:

Bernhard, standen kaum 12,000 Mann. Um so leichter konnte der östreichische General de Wins aus dem Mayländischen, über Aqut, in das Genuesische eindringen. Kellermann und Massena fühlten sich bey Wado (25. Jun. 1795) von den Östreichern so gedrängt, daß sie ihre Stellung aufgeben mußten. Kellermann zog sich acht Tage hernach (2. Jul.) bis auf die Höhen von Albenga, eine kleine Seestadt im genuesischen Gebiete, zurück. Kellermann sagte zwar in einer Proclamation an seine Soldaten: „niemand spreche das unrühmliche Wort Rückzug aus!“ Aber de Wins und der sardinische General Colli rückten doch vor. Kellermann wurde indessen durch Mannschaft, die ihm die benachbarten französischen Departemente zuschickten, bald so verstärkt, daß er sich bey Albenga behaupten, daß er die großen Hoffnungen, die die Östreicher auf de Wins Vorrücken bauten, vereiteln konnte,

Doch Kellermann war der französischen Regierung nicht unternehmend, nicht entschlossen genug. Der Nationalconvent beschloß daher (31. Aug.), daß die italienische

Armee

Armee von der Alpenarmee wieder getrennt werden, und an Scherer einen besondern Oberbefehlshaber bekommen sollte. Scherer führte der italienischen Armee 30,000 Mann von der Ostpyrenäen-Armee zu. Jene wuchs dadurch bis auf 60,000 Streiter an. Mit dieser überlegenen Macht griff nun (23. Nov.) Scherer, den seine Divisionsgenerale Massena und Augereau vortrefflich unterstützten, die ganze österreichische Linie von Loano bis Zafressio mit einem so glücklichen Erfolge an, daß er 4,000 Gefangene machte, und 48 Kanonen erbeutete. Die Oesterreicher mußten sich von ihrer festen Stellung in die lombardische Ebene zurückziehen. Scherer konnte, sie mit entschlossener Lebhaftigkeit verfolgend, schon damals das Mayländische erobern. Das Directorium machte daher dem Scherer den Vorwurf, seinen Sieg nicht genug benutzt zu haben, und es vertauschte ihn gegen den jüngern Bonaparte.

Napoleon Bonaparte, der jetzt als Obergeneral der italienischen Armee auftrat, ist zu Ajaccio auf der Insel Corsica (15. Aug. 1769) geboren. Sein Vater, Karl Bonaparte,

parte, stammte aus Toscana her. Als sein Freund, der General Paoli, Corsica verließ, wünschte er, sich von ihm begleitet zu sehen; der Rath eines Oheims, der Canonicus war, hielt ihn jedoch in Corsica zurück. Seine Bekanntschaft mit dem General Marbeuf, dem französischen Oberfeldshaber auf Corsica, verschaffte ihm die Stelle eines königlichen Procurators zu Ajaccio; auch war er einer von den Abgeordneten des Adels, die (1773) an Ludwig XV. abgeschickt wurden. Er starb zu Montpellier, wo er seine zerrüttete Gesundheit wieder herstellen wollte. Jetzt bewies sich Marbeuf als Freund und Gönner seiner Wittwe Lucilla (gebörne Rantolini) und ihrer vielen Kinder. Marbeuf versetzte den Sohn Napoleon frühzeitig 1779 in die Kriegsschule, die zu Brienne in Champagne ihren Sitz hat. Hier zeigte sich die eigenthümliche Geisteskraft und Festigkeit des jungen Corsen sehr bald. Als Feind der Gesellschaft, und fast immer in sich zurückgezogen, verachtete er alle Spiele, alle Zeitvertreibe der Jugend, schalt er seine Kameraden wegen ihrer Liebe zu denselben öfters aus, und ward er daher ein Gegenstand ihrer Verfolgung. Er schuf seinen

seinen kleinen Garten, ohne fremde Hülfe, zu einer Festung um, die er gegen jeden Angriff vertheidigte. In dieser Festung gieng er späteren; in dieser brachte er fast alle Stunden seiner Muße hin. Beständig mit mathematischen oder philosophischen Büchern in der Hand, verachtete er gleichsam alle weniger ernsthaften Beschäftigungen und Studien. Seine Mitschüler, die ihn nicht ungestraft beleidigen durften, hegten für ihn Achtung und Furcht. Unter den Spielen zog er diejenigen vor, bey welchen mathematische und taktische Kenntnisse in Anschlag kommen, und er brachte auch mehreren von seinen Mitschülern einen Geschmack an denselben bey. Bey diesen Spielen zeigte er aber ein solches Uebergewicht, daß seine künftige Bestimmung eines großen Befehls habers schon manchmahl deutlich hervorleuchtete. Durch seine sehr stille Lebensart, durch sein eifriges Studiren, wurde die Entwicklung seiner Körperkräfte zwar gehemmt, aber die Mühseligkeiten und die Anstrengungen, denen er sich auf seinen nachmahligen Feldzügen unterwarf, haben ihm auch eine bewundernswürdige physische Kraft verliehen.

An

An dem Schicksale seines Vaterlandes Corsica nahm er den lebhaftesten Antheil, und für den General Paoli hegte er die größte Verehrung. Daher fertigte er auch die aus Corsica zurückkehrenden französischen Officiere, die mit ihren großen Heldenthaten prahlten, mit kräftigen Aeußerungen ab. Seinen Charakter spricht besonders auch die Art aus, wie er sich bey seiner Confirmation benahm. Der Erzbischof fragte ihn, der Gewohnheit gemäß, nach seinem Taufnamen. Er nannte denselben mit einer zuversichtlichen Dreistigkeit, die gegen das schüchterne, demüthige Wesen seiner Cameraden gewaltig abstach. Der Erzbischof verstand den etwas ungewöhnlichen Namen nicht recht. Er fragte ihn daher noch einmahl. Bonaparte wiederholte seinen Namen mit einiger Ungebult. Der Großvicar sagte hterauf zum Erzbischof: „dieser Heilige ist mir gar nicht bekant!“ „Das glaube ich recht wohl“, sagte Bonaparte, „denn es ist ein corsischer Heiliger!“ Noch nicht 15 Jahre alt, und also vor der geschnmähstigen Zeit, wurde der junge Bonaparte (1785) in die pariser Kriegsschule aufgenommen. Die erste Nationalversammlung gab

gab ihm, im 20sten Jahre, schon eine Gelegenheit, über die Mißbräuche und Verderbtheit des bourbonschen Hofes sich mit Nachdruck zu äussern. Als freywilliger Artilleriecadet war er, wegen seiner freymüthigen Aeusserrungen, einst in Gefahr, von seinen Cameraden in den Graben der elysäischen Felder geworfen zu werden. Von dieser Zeit an, zog er sich in die Einsamkeit zurück, die Taktik mit allem Eifer studirend. Wegen des Eifers, mit welchem er den General Paoli gegen die Beschuldigungen der Verrätherey vertheidigte, machte er sich dem Volksrepräsentanten Lacombe St. Michel so verdächtig, daß er kaum dem Verhafte entging. Er begab sich hierauf in die Nähe von Toulon, wo er sich gerade zu der Zeit befand, als diese Stadt an die Engländer übergieng. Er diente jetzt als Officier unter einer Artillieretcompagnie. Hier stellte ihn der Repräsentant Salticetti dem Commissär Barras als einen Officier vor, der bey der Belagerung von Toulon gute Dienste leisten könnte, und bald wurde der Obergeneral Dugommier auf seine Talente aufmerksam. „Schenken sie“, sagte er einst zu den Volksrepräsentanten

repräsentanten Barras und Freron, „diesem jungen Manne ihre Aufmerksamkeit; er wird, ich stehe ihnen dafür, wenn sie ihn nicht befördern, sich durch sich selbst zu erheben wissen.“ Die Besonnenheit und Unerschrockenheit, die er bey der Vertheidigung des Forts Pharon bewies, wo er, als die Kanoniere alle getödtet oder verwundet waren, die Batterie fast allein bediente, gaben den Repräsentanten Barras und Freron die Gelegenheit, ihn zum Brigadegeneral zu erheben, und er trug zur Eroberung von Toulon sehr viel bey. Weniger glücklich war er, als er seinen Geburthsort Ajaccio von der Gewalt der Engländer befreyen wollte. Sein eigener Vetter Masseria nöthigte ihn zum Rückzuge. Er begab sich hierauf nach Nizza, wo er sein einsames Leben dem tiefen Eindringen in die Kriegswissenschaft widmete. Unter diesen Beschäftigungen wurde er, gegen das Ende des Jahrs 1794, verhaftet; er erhielt jedoch seine Freyheit bald wieder, und nun begab er sich nach Paris, wo er einige Zeit vergebens um eine Anstellung nachsuchte. Vergebens bath er auch um die Erlaubniß, nach Constanti-
nopol

nope! gehen zu dürfen. Endlich erschien der Zeitpunkt, wo sich ihm eine günstige Gelegenheit zeigte, seine Eigenschaften mit glücklichem Erfolge glänzen zu lassen. Barras übertrug ihm in dem gefährvollen Kampfe des Octobers (1795 *) die Anordnung der militärischen Anstalten, und Bonaparte entsprach dem in ihn gesetzten Vertrauen so sehr, daß er auch, noch einige Zeit nach der Einführung der Directorialregierung, den Commandanten von Paris vorstellte. Als er zum Oberbefehlshaber der italienischen Armee ernannt wurde, erstaunte niemand weniger über seine schnelle Erhebung, als er selbst, und er sagte zu denen, die auf seine Jugend hindeuteten: „in sechs Monathen bin ich entweder ein alter General oder tod!“

Am Tage vor seiner Abreise (8. März 1796) verheyrathete er sich mit Josephine, geborne Tascher de la Pagerie. Sie war die Wittve des Generals Alexander von Beauharnois, der, zu Martinique geboren, durch seine Talente, und seine feine Bildung, sich den Eintritt in die glänzendsten Cirkel verschaffte. Zweymahl war er Präsident der

cons

*) Oben S. 121.

constituirenden Nationalversammlung, unter deren Mitgliedern er eine ausgezeichnete Stelle behauptete. Als Obergeneral der Moselarmee bewies er eben so viel Feldherrntalente, als Humanität. Am 23. Jul. 1793 fiel er als ein Opfer von Robespierre's Tyranny.

Auch die östreichische Armee in Italien bekam um diese Zeit einen neuen Obergeneral. De Vins wurde durch Kränklichkeit, durch Mißmuth über die erlittene Niederlage (seine Generaltalente wurden zu wenig vom Glück unterstützt) zur Niederlegung des Oberbefehls bewogen. An seine Stelle trat Beaulieu, ein Niederländer, der schon im Jahre 1789 die östreichischen Truppen gegen die empörrten Brabanter anführte, und bey Cerlon siegte. Als in Ruhestand versetzter Oberster, griff der graue Veteran, aus Eifer für den Dienst seines Monarchen, wieder zum Degen, zeichnete er sich, die Kühnheit und das Glück eines Jünglings vereinigend, in den niederländischen Feldzügen so rühmlich aus, daß er zu den glücklichsten Feldherren der Östreicher gehörte, daß die
Engl

Engländer ein Schiff nach seinem Nahmen
nennten. Nach wenig Jahren war er Felds-
zeugmeister, und jetzt vertraute man ihm den
Oberbefehl über die italienische Armee an.
Diese wurde bis auf 50,000 Mann ver-
stärkt. Zu diesen stießen noch 12,000 Neas-
politaner. Die Armee des Königs von Sar-
dinen, die sich, unter dem Feldmarschall/
Lieutenant Colli, an den Gränzen des ge-
nuesischen Gebiethes, und der Lombarden,
aufstellte, war 40,000 Mann stark. Diesen
100,000 Streitern der vereinigten Mächte
konnte Bonaparte nicht mehr, als höchstens
60,000 Mann, entgegenstellen, und diese
waren über den Mangel an Geld und Le-
bensmitteln so mißvergnügt, daß sie haufen-
weise in das innere Frankreich zurückeilten.
Man mußte, um das starke Ausreißen zu
verhindern, die Brücke über den Var ab-
werfen. Eine solche Armee konnte, wegen
ihres Schicksals, allerdings Besorgnisse er-
regen.

Die Piemonteser breiteten sich von Coint
bis Dego aus, wo sie sich an die Oestreicher
anschlossen. Der linke Flügel der Franzosen
unter

unter Serrurter, stand in den Gebirgen von Ormea, wo er die Thäler des Tanaro und von Oneglia bewachte; der Mittelpunkt zog sich bis zu den Anhöhen von Savona hin, und der rechte Flügel erstreckte sich bis Voltri, nahe bey Genua. Bey dieser Stellung war weniger auf den Kriegsvortheil, als auf das Geldbedürfniß, Rücksicht genommen. Schon der französische Gesandte Villers hatte von der Republik, ausser ihren Festungen, 30 Millionen Livres gefordert. Saltetti, der jetzt Oberkriegscommissär bey der italienischen Armee war, verlangte einen Vorschuß von 5 Millionen, und als dieser abgeschlagen wurde, rückten (im März) 4000 Franzosen in Voltri ein. Das reiche, aber machtlose Genua befand sich, auf der einen Seite von den Franzosen, auf der andern von dem englischen Admiral Drake mit einer Hafensper- rung, bedroht, in großer Verlegenheit. Diese Verlegenheit vergrößerten noch geheime Verschwörungen, die sich in seinem Innern regten. Im Vertrauen auf die unter Beau- sieus Befehl stehende Macht faßte die genuesische Regierung endlich doch den Entschluß, sich gegen die Franzosen zu wehren.

Beau-

Beaulieu brach jetzt mit seiner Armee auf, um die Franzosen von dem genuesischen Küstenlande zu entfernen. Er kam ohne Widerstand (1. April) durch die Bocchetta, einen engen Gebirgweg, der aus der Lombardey nach Genua führt. Der rechte Flügel der Oestreicher drang, von dem englischen Geschwader unter Nelson unterstützt (am 11. April) bis Voltri vor. Die Franzosen wurden dadurch von Genua getrennt, und die vereinigten Feinde Frankreichs standen, auch von der Seeseite her, wieder mit einander in Verbindung. Doch während daß Beaulieu und Nelson zu Voltri den Plan ihrer gemeinschaftlichen Unternehmungen bereden, wird der rechte Flügel der Oestreicher von den Franzosen angegriffen. Beaulieu eilt nach der Bocchetta. Bey Nivarola bricht sein Wagen. Kein Reitpferd ist bey der Hand. Indessen dauert der Kanonendonner immer fort. Beaulieus Unmuth wird auf das höchste gespannt. Er war mit Grund wegen seines rechten Flügels besorgt.

Vonaparte hatte, gleich nach seiner Ankunft bey der Armee, die Stellung bey Vol-

tri sehr gewagt gefunden. Indessen hielt er sie für ein Mittel, den östreichischen Feldherrn wegen seines Operationsplanes, zu täuschen. Aber seine Absicht wäre beynahe mißlungen. Denn ehe Bonaparte noch die nöthigen Vorbereitungen gemacht hatte, wurde (11. April) die bey Montenotte (im Genuesischen) stehende Abtheilung der Franzosen von einer östreichischen unter Argenteau, mit einem so glücklichen Erfolge angegriffen, daß die Östreicher schon bis zur letzten Schanze derselben vordrangen. Von dem Ausgange dieses Gefechts hieng der ganze Plan von Bonaparte, und gewissermaßen der ganze Feldzug, ab. Mucavina, der unter Argenteaus Befehl, die wichtige Schanze mit der kühnsten Tapferkeit bestürmte, wurde von dem französischen Brigadeführer Rampon, der seine 1500 Leute, während des Sturmes, schwören ließ, lieber zu sterben, als die Schanze zu übergeben, dreyimal zurückgeschlagen. In der darauf folgenden Nacht kam der General la Harpe, mit den Truppen des rechten Flügels, der bedrängten Schanze zu Hülfe, während Bonaparte und Massena, um Mitternacht von Savona auf Galletti Weltg. 217 Th. N. bre:

brechend, gegen den Rücken und die Flanke der Oestreicher anrückten. Nun mußte Arsgenteau, als sich mit dem Anbruche des Morgens (am 12ten) das Gefecht zwischen ihm und la Harpe erneuerte, nach Dego zurückweichen. Bonaparte benutzte seinen Sieg bey Montenotte, die sardinische Armee von der östreichischen ganz zu trennen. Er erreichte diese Absicht nicht durch eine Schlacht, sondern durch Postengefechte von vielen Stunden, an einem Flusse, oder auf einer Reihe von Anhöhen. Stallens Boden war der rechte Schauplatz für den französischen Ungestüm, besonders in Gebirgen, wo der Franzose, mit der ihm eigenthümlichen Gewandtheit und Berwogenheit, Bergspitzen erglimmt, über Abgründe sich hinschleudert, und Kanonen an Dertter hinschleppt, wo sonst kaum der Fuß des einsamen Pilgers Platz findet. Am Tage nach Bonapartes Stege bey Montenotte (13. April) bemächtigte sich Augereau der Anhöhen von Millesimo, nicht weit von Montenotte. Joubert und Menard verdrängten indessen die Oestreicher aus ihren übrigen Stellungen. Der östreichische General Provera sah sich mit 1500 von seinen

nen

nen Leuten eingeschlossen; aber mit kaltblütiger Unerfrohenheit schlug er sich mit denselben bis zu den Trümmern des Bergschlosses Cofferia durch. Hier verschanzte er sich, und hier wurde er von 4 französischen Colonnen unter Augereau's Befehl vergebens besücht. Als der folgende Morgen (14. April) anbrach, standen die Armeen der Franzosen und der Oestreicher einander gegenüber. Der linke französische Flügel unter Augereau hielt den Provera noch immer eingeschlossen. Bonapartes auf dem rechten Flügel zusammengebrängte Hauptmacht war gegen das von Argenteau stark verschanzte Dego gerichtet. Auf der rechten Seite desselben setzte la Harpe, dessen Leute, dem östreichischen Feuer trougend, bis an den Gürtel im Wasser giengen, über die Vormida, einen Nebenfluß des Tanaro, Massena umgient indessen Argenteau's linke Seite. Dieser sah sich nun eingeschlossen, und da sich Provera der Kriegsgefangenschaft nicht länger entziehen konnte, drang Augereau bis Dego vor. Argenteau zog sich nun in wilder Flucht nach Aquit zurück. Die Franzosen benennen diese Schlacht von Millesimo, die Oestreicher von Dego. Beau-

lieu's Armee, um den 4ten Theil geschwächt, war jetzt nicht nur aus allen thren Stellun- gen verdrängt, sondern auch von dem sardis- nischen Heere getrennt.

Bonaparte verfolgte seinen Sieg immer weiter. Doch während er, auf dem linken Flügel die Früchte desselben einerntete, bes- fand er sich in Gefahr, auf dem rechten Flü- gel, der den Sieg eigentlich erkochten hatte, seinen Vorthell wieder zu verlieren. Der Oberste Buckassowitsch, der auf Beaulieu's Befehl, von Cassello her, mit 6000 Mann, dem Argenteau Hülfe bringen sollte, rückte mit der Morgendämmerung (15. April) bis Dego vor. Aber die Oestreicher waren vers-chwunden. Da jedoch eine Colonne der Franzosen, im Vertrauen auf den Sieg, we- ter vorgerückt war, griff sie Buckassowitsch mit solcher Entschlossenheit an, daß sie nach Dego zurückweichen mußte. Jetzt gerieth der ganze rechte Flügel, den Massena comman- dirte, in Bewegung. Drey-mahl griff er die Oestreicher fruchtlos an. Bonaparte selbst eilte von Carcare herbey. Buckassowitsch, den man nicht unterstützte, zog sich mit großem

großem Verlust nach Aqi, zu Argenteau, zurück, und nun war der Sieg bey Millesimo erst vollendet.]

Auf den verschanzten Anhöhen von Aqi suchte Beaulieu die Ordnung bey seiner Armee wieder herzustellen. Hier bewachte er auch den Eingang in die Lombardey. Von ihm getrennt zog sich Colli mit den Piemontesen nach dem Lande seines Königs zurück. Ueber diesen warf sich nun Bonaparte sogleich mit seiner ganzen Macht her. Die Franzosen giengen (21. April) über den Tanaro, einen Nebenfluß des Po. Colli mußte, vom Serrurier bedrängt, mit dem Ueberrest seines Heeres (von 40,000 noch 12,000) hinter die Stura, bis Carmagnola, zurück. Das ganze Land zwischen dem Tanaro und der Stura befand sich jezt in der Gewalt der Franzosen. Bonaparte, der sein Hauptquartier nach Cherasco, am Zusammenflusse des Tanaro und der Stura, verlegte, vertraute nun nicht allein auf seine Uebermacht, sondern auch auf die Stimmung des turiner Publicums, das sich nach einer französischen Revolution sehnte. Der das
machte

mahlige König Victor Amadeus III, schon
 73 Jahre alt, blieb dem System seines Vaters,
 Karl Emanuels III, der, um eine für seinen Staat zu große Armee unterhalten zu können, alle Künste der Staatswirthschaft aufboth, im Ganzen treu. Die Unterthanen empfanden den ihnen dadurch verursachten Druck um so mehr, je verführerischer sie das französische Freiheitswesen anlächelte, je weniger ihre so theuer bezahlte Armee leistete. Unter diesen Umständen hielt es der König und seine Rathgeber für nöthig, sich mit dem Sieger in Unterhandlungen einzulassen. Sie schickten (22. April) in dieser Absicht an Fatpoul, den französischen Gesandten zu Genua, zwey Abgeordnete. Auf die Erklärung desselben, daß er zu Friedensunterhandlungen nicht bevollmächtigt wäre, trug man auf einen Waffenstillstand an. Auf die ersten Bedingungen, die die Abgeordneten in Vorschlag brachten, sagte Bonaparte: „melden sie ihrem Herrn, daß die französische Republik, auf solche Bedingungen, die Waffen nicht niederlegt, und daß es in meiner Gewalt steht, ob morgen noch ein König von Sardinien regieren soll.“

Genug

Genug der König mußte (28. April) sich verbindlich machen, das Fort von Ceva, in gleichen Cont, Tortona, oder, anstatt der letztern, Alessandria, sodenn alles von den Franzosen besetzte Land, zwischen dem Po und dem Tanaro, einzuräumen. Bonaparte war nun im Grunde schon Herr von Piemont.

Bonaparte hatte sich vom Könige von Sardinien zugleich den freyen Uebergang über den Po, bei Valenza, ausbedungen. Während daß sich nun Beaulieu (1. May) hinter den Po zurückzog, und seine noch 30 — 40,000 Mann starke Armee von Valenza bis Pavia aufstellte, wo er sie durch Verschanzungen am Po und Tesino deckte, gieng Bonaparte (7. May) auf seinem linken Flügel, bei Piacenza, über den Po. Die östreichischen Verschanzungen bey Pavia waren nun von den Franzosen umgangen. Bey diesem Uebergange wurde (8. May) la Harpe von den Oestreichern, oder vielleicht von seinen eignen Leuten, getödtet. Beaulieu zog sich nun, der Uebermacht weichend, nach Lodi, an der Adda, zurück, um mit
Mays

Mayland und Mantua in Verbindung zu bleiben. Bonaparte's Uebergang über der Po verbreitete in ganz Oberitalien schreckensvolle Besorgnisse. Der venezianische Senat kündigte dem Grafen von Provence die Erlaubniß auf, sich fernerhin zu Verona aufzuhalten. Der Herzog von Parma erkaufte sich einen Waffenstillstand, der ihm unter andern 20 der schönsten Gemälde kostete.

Bonaparte wollte nun (10. May) über die Adda gehen. Am linken Ufer derselben, bey Lodi, hatte aber Beaulieu seine ganze Armee in Schlachtordnung aufgestellt. Der Uebergang über die 100 Ruthen lange Brücke verwehrten 20 große Kanonen. Bonaparte ließ, um die Oestreicher am Abbrechen der Brücke zu verhindern, am Eingange derselben, einem Hagelwetter von Kartätschenschüssen trogend, zwey Kanonen aufführen. Hierauf bildete er eine Colonne, welche die Brücke bestürmen sollte. Er durchlief vorher die Reihen. „Es lebe die Republik!“ riefen seine Soldaten. Der Sturmarsch wurde geschlagen, und die Colonne stürzte sich mit Blitzesschnelle auf die
Brücke

Brücke hin. Durch das Kanonen- und Gewehrfeuer der Oestreicher erschüttert, begann die Colonne zu schwanken. Jetzt stellte sich Berthier an ihre Spitze. Massena, und andre Generale, folgten ihm. Die Colonne drang, dem Tode trozend, bis zu den Kanonen und Soldaten, Ketten der Oestreicher durch. Den noch ungewissen Sieg entschied der herbeytende Augereau. Es fehlte, wie man versichert, den Oestreichern an Munitton. Ihr Widerstand war daher nicht kraftvoll genug, und die Franzosen verlohren, nach Verhältniß, wenig Leute. Beaulieu mußte indessen seine Stellung verlassen. Er mußte, Mayland und die Lombardey räumend, sich hinter den Oglio und den Mincio, zwey Nebenflüsse des linken Po, zurückziehen. Während daß er sich nun rechts an den Gardasee, und links an Mantua, anlehnte, zogen die Franzosen (14. May) in Mayland ein, und so hatte das Treffen bei Lodi der französischen Republik zwar viele Leute gekostet, aber ihr auch außerordentliche Vortheile gebracht. Der Herzog von Modena war froh, daß er sich einen Waffenstillstand erkaufen konnte, und der König von Sardinien ließ sich

sich

sich (15. May) harte Friedensbedingungen gefallen. Er leistete nicht nur auf Savoyen, Nizza, Tenda, u. a. m. Verzicht; er überließ auch den Franzosen, bis zum allgemeinen Frieden, Cont, Tortona, und andre Festungen. So verlor Victor Amadeus, dem dieser Krieg bis zu Ende des vorigen Jahres (1795) schon 135 Millionen Gulden gekostet hatte, noch 211 Quadratmeilen Land, mit 400.000 Einwohnern, und 2 Mill. Gulden Einkünfte.

Während Beaulieu sich nach Tyrol, der südlichen Vormauer des östreichischen Staates, hinzog, und die Lombardey gleichsam dem Steger überließ, machte dieser zur italienischen Revolution den Plan. Frankreich begnügte sich nicht, aus Italien, so wie aus Deutschland, sich Hülfsmittel zur Fortsetzung des Krieges zu verschaffen, und die Länder desselben durch Requisitionen zu erschöpfen. Die Lombardey sollte für Oestreich auf immer verloren werden; sie sollte sich in eine Republik verwandeln, die eine Stütze für die Befestigung der französischen Macht in Italien abgeben könnte. Die republikanische
Vers

Verfassung wurde auch sogleich in der Hauptstadt Mayland feyerlich erklärt. Der kaiserliche Kammerherr Serbelloni hatte seinen goldnen Schlüssel abgelegt, um dem französischen Directorium, im Nahmen des lombardischen Volkes, dessen Verlangen nach einer republikanischen Verfassung bekannt zu machen. Allein die Priester, deren Rechte und Ansehn von den Franzosen gekränkt wurden, und die eifrigen Verehrer des katholischen Kirchensystems, machten die republikanischen Anordnungen Bonaparte's zu Gegenständen des Unwillens und der Erbitterung. Während daß der französische Obergeneral den Oestreichern nachzog, regten sich in seinem Rücken Empörungen. Auf die Nachricht von denselben kehrte Bonaparte gleich nach Mayland zurück. Einen Theil seiner Armee ließ er gegen Pavia anrücken. Zwischen Pavia und Mayland liegt das Städtchen Vinasco. Die Einwohner desselben hatten einen Theil der französischen Besatzung getödtet. Sie setzten jetzt selbst dem Obergeneral einen trotzigen Widerstand entgegen. Die kleine Stadt wurde nur (25. May) mit Sturm eingenommen, und ganz
nieders

niedergebrannt. Am folgenden Tage erschien Bonaparte vor Pavia. Die Thore waren verschlossen. Die französische Besatzung wurde im Schlosse gefangen gehalten. Die Franzosen hieben jedoch die Thore ein, und drangen, unter einem Hagelwetter von Kugeln, Steinen und Ziegeln, in die Stadt. Die Mitglieder der Municipalität wurden erschossen, nur 200 von den vornehmsten Bürgern als Geiseln nach Frankreich geschickt. Ein drohender Aufruf von Bonaparte schwächte die Neigung, sich gegen die republikanische Verfassung ferner aufzulehnen.

So lange sich jedoch die Festung Mantua noch in österreichischer Gewalt befand, war der Besitz der Lombardey für die Franzosen nicht gesichert. Eine einzige unglückliche Schlacht konnte ihnen denselben wieder entreißen. Mantua konnte aber, so lange Beaulieu seine Stellung am Mincio behielt, nicht ruhig belagert werden. Bonaparte erzwang jedoch (29. May) den Uebergang über die Brücke bey Borghetto. Die Östreichern hatten bey ihrem Rückzuge einen Bogen derselben abgebrochen. Diesen Bogen stellten

ten

ten die Franzosen, dem östreichischen Kanonenfeuer trogend, während daß der General Gardanne, an der Spitze einer Grenadierabtheilung, die Gewehre über den Kopf haltend, und bis an die Schultern im Wasser, durch den Fluß setzte, wieder her. Die französische Armee marschirte über diese Brücke, und Beaulieu befand sich jetzt in der Gefahr, von dem Lande seines Monarchen abgeschnitten zu werden. Er sah, an dessen Gränze hingedrängt, der ihm versprochenen Verstärkung mit Ungedult entgegen. Bonaparte drang indessen bis nach Verona, an der Etsch, vor.

Während daß nun Massena nicht nur die Oestreicher beobachtete, sondern auch Mantua und die Cittadelle von Mayland belagerte, verfolgte Bonaparte die Plane, die er in Ansehung des mittlern und untern Italien entworfen hatte. Zu Rom war (am 13. Jan. 1793) der außerordentliche französische Gesandte, de Bassville, ein bekannter Schriftsteller, in einem Volksaufstande ermordet worden. Auch hatte der Pabst Pius VI dem französischen Nationalconvent mit dem

Zur

Interdicte gedroht. Der König von Neapel, erst durch den Admiral la Touche zur Anerkennung der französischen Republik bewogen, seit der Verbrennung der touloner Flotte aber von der Seeflotte her nichts mehr befürchtend, und zu Lande gar keinen Angriff erwartend, hatte zu der österreichischen Armee 12,000 Mann stoßen lassen. Bonaparte wollte jetzt aber dem ganzen schönen Italien den Frieden geben; er wollte in demselben den Saamen des Republikanismus austreuen, nach Frankreich Geld und Kunstschätze schicken, und den Engländern alle italienischen Häfen sperren. Der König von Neapel entschloß sich bald, wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Er versprach (5. Jun.) seine Truppen von der österreichischen Armee zurückzuziehen, und die Engländer aus seinen Häfen auszuschließen. Nun kam die Reihe an den Pabst. Am 19. Jun. zog Angereau in Bologna ein. Unter dem, was geliefert werden mußte, befanden sich 50 Gemälde. Auch Urbino und Ferrara wurde von den Franzosen besetzt. Zwey französische Colonnen näherten sich jetzt der Hauptstadt des Kirchenstaates. Der Pabst erkaufte sich (23. Jun.)

Jun.) einen Waffenstillstand. Bologna und Ferrara blieben in der Gewalt der Franzosen. Diesen wurde auch die Citadelle von Ancona übergeben. Der Pabst verwilligte eine Kriegsteuer von 21 Millionen Liores, und zwar 15/2 in klingender Münze, und das übrige in Gold; und Silberstangen. Er lieferte sodenn 200 Stücke von Gemälden, Statuen, Büsten, 500 Handschriften. Die päpstlichen Häfen wurden den mit Frankreich kriegführenden Mächten verschlossen. Der Großherzog von Toscana, durch dessen Land der Weg nach Rom führte, suchte den französischen Durchzug durch die Erklärung, daß er auch den Neapolitanern den Durchmarsch verwehrt hätte, abzuwenden; auch versprach ihm Bonaparte, daß die französischen Truppen nicht durch Florenz, sondern durch Siena, marschieren sollten. Dennoch schwenkte sich (am 27ten) schnell eine französische Division, unter dem General Daubois, über den Arno, nach Livorno, dem Standort der englischen Flotte, dem Magazine ihrer unermesslichen Vorräthe, in der Nähe von Corsica. Wenige Stunden vor der Ankunft der Franzosen (am 28ten) waren erst 40 reichs
 bela

beladene Schiffe der Engländer abgefeselt. Dennoch betrug das, was sie nicht mitnahmen, 7 bis 8 Millionen Livres. So sperrte Bonaparte durch seine Landarmee den Engländern alle Häfen Italiens.

Indessen ergab sich (29. Jun.) auch die Citadelle von Mayland, und zum sichern Besitze der Lombardey fehlte den Franzosen bloß Mantua. Diese Festung, die in einer vom Mincio überschwemmten Gegend, an einem an heißen Sommertagen zum trocknen Sumpfe sich verwandelnden See, liegt, ist auch durch Kunst sehr unzugänglich gemacht. Durch seinen Zug nach Mittelitalien verschaffte sich Bonaparte das schwere Belagerungsgeschütz. Die Besatzung that durch zwey Ausfälle (6. und 16. Jul.) den Belagerern beträchtlichen Schaden. Zwey Tage hernach (18. Jul.) eröffneten die Franzosen die Laufgräben. Acht Tage später hatten sie schon die zweyte Parallele vollendet, und nun wurde die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln so schrecklich heimgesucht, daß sie dem Zeitpunkte, sich ergeben zu müssen, nahe war. Aber diese Uebergabe erfolgt jetzt noch nicht.

Beau:

Beaulieu hatte seit Bonaparte's Sieg am Mincio (30. May) sich hinter die Etsch bey Novaredo zurückgezogen, um sich in dieser Stellung so lange zu halten, bis sich die Verstärkungen aus Galtzten, Oberösterreich, und vom Oberrhein (über 20,000) an seine Armee würden angeschlossen haben. Die tyroler Scharfschützen halfen den österreichischen Soldaten ihre Gränzgebirge bewachen. Der Bezirk zwischen dem Gardasee und der Etsch war durch Verschanzungen verwahrt. Den Gardasee selbst beschützte eine österreichische Flotille. Indessen wurden die Oestreicher auch aus ihren Verschanzungen am Garda verdrängt. Beaulieu übergab den Oberbefehl der österreichischen Armee dem Feldmarschall Wurmsler. Der alte, verdienstvolle Beaulieu starb nicht lange hernach. Von Bonaparte besiegt zu seyn, konnte seinem Kriegsruhm keine Eintrag thun. Wurmsler zählte, als er das österreichische Heer übernahm, 95 Batallione, und 68 Schwadronen, nebst 18 Compagnieen Artillerie, die eine Streitermasse von 90 — 100,000 Mann bildeten. Dieser konnte Bonaparte kaum 60,000 Mann entgegenstellen.

Galltzi Weltg. 211 Th. O stellen.

stellen. Wurmsfer brach (24. Jul.) aus der Gegend von Novoredo auf. Seine nach Vicenza hin gerichtete Bewegung schien die Absicht, an der linken Etsch anzugreifen, anzukündigen. Bonaparte stellte daher seine Hauptmacht, von Verona bis Legnago, auf. Wurmsfers eben so kühner, als schlauer Plan gieng (28. Jul.) dahin, die ganze Linie Bonaparte's, an drey Punkten zugleich zu bestürmen. Wurmsfer selbst befand sich bey dem Centrum; Melas erstürmte, von der Ostseite des Garda her, den Montebaldo, in der Nähe von Verona; Sebottendorf erstieg die französischen Verschanzungen zwischen dem Montebaldo, und der rechten Seite der Etsch. Die Destreicher drangen, über die Etsch, bis Verona vor. Bonaparte stellte hierauf, von Verona und Legnago sich zurückziehend, seine Armee zwischen Verona und Mantua auf. Da sich aber die Destreicher zu Brescia schon in seinem Rücken befanden, hob er die Belagerung von Mantua mit einer solchen Geschwindigkeit auf, daß sich schon am 1. August seine ganze Macht an dem rechten Ufer des Mincio befand. Freylich hatte er einen Artilleriepark von 100 Kanonen

nonen, und sein Gepäck, zurücklassen mußten. Am folgenden Tage (2. Aug.) zog Wurmsfer, als Retter, in Mantua ein.

Italien schien jetzt für die Franzosen verloren. Ihre Feinde überließen sich dem Ausbruche ihres Entzückens. Man verbrannte Bonaparte's Bild; man zerriß die dreifarbige Cocarde. Selbst an Orten, wo französische Besatzung lag, herrschte dumpfe Gährung. Der Herzog von Modena wagte es, das entsetzte Mantua mit Lebensmitteln zu versorgen; der Pabst empfahl seinen nach Paris geschickten Friedensunterhändlern eine weise Zögerung. Aber Bonaparte schlug die reizenden Hoffnungen seiner Feinde bald wieder nieder. Er stürmte, mit aller seiner Macht, gegen den rechten österreichischen Flügel unter Quosdanowich, bey Breseta, so unwiderstehlich heran, daß die Oestreicher, viele Kanonen und Menschen zurücklassend, sich wegziehen mußten. Am folgenden Tage (4. Aug.) setzte Wurmsfer seine ganze Armee in Bewegung. Er verstärkte sie durch alle Truppen, die Mantua entbehren konnte. Hinter Castiglione standen jetzt 25,000 Mann

der besten Infanterie, und eine zahlreiche Cavallerie. Noch schien das Schicksal von Itallen nicht entschieden. Bonaparte sammelte, zu einer Schlacht sich vorbereitend, alle Abtheilungen seiner Armee um sich her. Er gieng nach Lonato, einem Städtchen an der südwestlichen Seite des Gardasees, um zu sehen, wie viel Truppen er aus dieser Gegend an sich ziehen könnte. Eben forderte ein östreichischer Officier den Commandanten von Lonato, aus dem Grunde, weil er auf allen Seiten eingeschlossen wäre, zur Uebergabe auf. Wirklich war er, selbst nicht mehr als 1200 Streiter zählend, von den 4000 Mann starken Ueberbleibseln einer östreichischen Colonne umringt. Aber mit stolzer Entschlossenheit sagte Bonaparte zu dem auffordernden Officier: „sagen sie ihrem Generale, wenn er den Franzosen Hohn sprechen wollte, so sollte er wissen, daß Ich hier bin!“ Und nun streckten die Oestreicher das Gewehr.

Da die Abtheilung von Quosdanowich, nach so manchem Verlust, keine große Besorgnisse mehr erregte, rückte Bonaparte gegen

gegen Wurmsers Hauptarmee an. Die französische Armee stand, die Nacht durch marschierend, am Morgen (5. Aug.) der östreichischen gegenüber. Serrurier befand sich schon im Rücken derselben. Wurmsers zog sich sogleich zurück. Bonaparte rückte ihm bis an den Mincio nach. Wurmsers, der sich zwischen Peschiera und Mantua aufstellte, wurde (6. Aug.) von Augereau und Massena, in der Fronte und Flanke, so bedrängt, daß er Mantua seinem Schicksale überlassen mußte. Augereau und Serrurier rückten (7. Aug.) über den Mincio, bis Verona, vor; Massena vertrieb (am 11ten) die Oestreicher aus ihren Verschanzungen auf dem Montebaldo bis nach Roveredo hin. Wurmsers verlegte hierauf sein Hauptquartier nach Trient, und seit dem 9ten war Mantua von den Franzosen wieder eingeschlossen.

Bonaparte's Heer war um diese Zeit, durch Abtheilungen von der Armee der Oceanküste, verstärkt worden. Um so eher konnte er zur Ausführung seines Plans, in Tyrol einzudringen, übergehen. Die östreichische Armee breitete sich, von der nördlichen

chen

chen Seite des Gardasee's bis Vassano, aus. Eine Abtheilung derselben stand bey Vicenza, also gleichsam im Rücken von Bonaparte. Dieser ließ sich aber (4. Sept.) dadurch nicht abhalten, gegen den rechten Flügel der Oestreicher, unter Davidowich, vorzurücken. Dieser zog sich, nach einem großen Verlust, unter andern von mehreren tausend Gefangenen, so weit zurück, daß Bonaparte, zwey Tage hernach (am 6ten) schon in Vogen einrücken konnte. Vorsichtig zog er sich hiers auf ostwärts von der Etsch in das Thal der Brenta, wo er (9. Sept.) den linken Flügel der Oestreicher, unter Quosdanowich, zurückdrängte. Indessen rückten Augereau und Massena, im Sturmarsch, bis nach Vassano, Wurmsers Hauptquartier, vor. Die Oestreicher verlohren hier abermahls so viele Leute, daß Quosdanowich, nach dem östreichischen Friaul sich zurückziehend, nur noch 6000 Streiter zählte. Wurmsers drang indessen (am 10ten) von Vicenza her, nach Porto legnaco vor, und setzte (am 11 und 12ten) seinen Marsch nach Mantua, so sehr ihn auch Augereau und Massena daran zu hindern suchten, mit einer so glücklichen Geschwin-

schwindigkeit fort, daß er es nach zwey Tagen erreichte. Diese Festung war also zum zweyten Mahl von der französischen Belagerung befreit. Massena, den Wurmsers nach Mantua zurückgebrängt hatte, machte am folgenden Tage (am 13ten) einen unglücklichen Versuch, ihn wieder zu entfernen. Als aber an eben dem Tage Porto legnaco sich an Bonaparte übergeben hatte, und Wurmsers (am 15ten) durch ein unglückliches Gefecht in der Vorstadt von Mantua in die Festung hineingetrieben worden war, wurde Mantua an der nördlichen Seite, oder am linken Mincio, bald wieder eingeschlossen, und zu Ende dieses Monats (am 29ten) war es auf allen Seiten umzingelt. Die beyden Flügel der österreichischen Armee waren also überwältigt, und der Obergeneral Wurmsers befand sich mit dem Ueberreste derselben in Mantua eingesperrt.

Der glückliche Feldherr Bonaparte brauchte indessen alle Künste der Politik, Italiener und Franzosen zu einem gemeinschaftlichen Interesse zu vereinigen. Die Provinzen Bologna, Ferrara, erhielten eine republikanische Ver-

Verfassung; sie bildeten einen cispadanischen Staatenbund. Seitdem fochten Legionen der freyen Italiener an der Seite der Franzosen. Schlan begünstigte man die angesehensten Einwohner der Städte. Dadurch gewann man auch ihre Verwandte, Freunde und Anhänger. Nun sollte auch die Provinz Romagna ein Glied des republikanischen Staatenbundes werden, weil Pius VI Schwierigkeiten machte, sich dem ihm vorgeschriebenen Friedensbedingungen zu unterwerfen. Er sollte alle seine gegen Frankreich erlassenen Breven, Bullen und Mandate widerrufen. Der streng gewissenhafte Pius erklärte jedoch, daß er, und wenn auch sein Leben in Gefahr seyn sollte, einen solchen Frieden nicht eingehen könnte. Auch rüstete er sich ernstlich zum Widerstande. Doch Bonaparte schämte sich eines eigentlichen Krieges mit dem Pabste. „Um Rom zu erobern“, sagte er, „und die weltliche Macht des Pabstes zu vernichten, ist es schon genug, es zu wollen; aber diese Unternehmung ist zu wenig gefahr, und ehrenvoll!“ Pius rechnete auf den unglücklichen Erfolg, den Jourdan und Moreau's Vordringen in Deutschland gehabt

gehabt hatte, und auf die Unterstützung des Königs von Neapel. Dieser schloß jedoch (10. Oct.) zu Paris mit der französischen Republik Frieden, und der Pabst sah sich also verlassen.

Indessen kehrte Corsica wieder unter die französische Oberherrschaft zurück. Die rohen, armen, der Freyheit gewohnten Corsen blieben mit den egoistisch, kalten Engländern nicht lange einig. Das Mißvergnügen, das die Corsen über die englische Regierung empfanden, äusserte sich immer lauter. Viele republikanisch Gesinnte waren nach Italien geflüchtet, wo sie sich unter dem Schutze der französischen Besatzung zu Livorno, versammelten. Von hier aus unterhielten sie die thätigste Verbindung mit ihren Landsleuten. Bald erklärte sich der größte Theil der Corsen gegen die englische Regierung. Schon bildete sich, unter Elliotts Augen, zu Bastia, ein provisorischer Ausschuß von Patrioten, der mit dem Generalkathalter, wegen der Räumung der Insel, unterhandelte. Um den Entschluß desselben zu beschleunigen, schickte Bonaparte den General Gentili mit den zu Livorno

Livorno versammelten Corsen und einer kleinen französischen Truppenabtheilung, nach Corsica. Da sich nun um diese Zeit eine spanische Flotte mit der toulonischen vereinigen sollte, so bedachte sich Elliot (20. Oct.) nicht länger, mit seinen Engländern abzusегeln.

Während daß Corsica sich wieder mit der französischen Republik vereinigte, suchte sich Bonaparte, des Besizes von Mantua noch nicht gewiß, durch die republikanische Freyheit, mit welcher er den Italienern schmelzete, den Rücken zu sichern. Weil der Herzog von Modena seine Borräthe mit der östreichischen Besatzung von Mantua getheilt, und die Bedingungen des geschlossenen Waffenstillstandes, besonders die Bezahlung der Kriegssteuern, nicht erfüllt hatte, glaubte sich Bonaparte berechtigt, dessen Länder, Modena und Reggio, mit der cispadanischen Republik zu vereinigten. Diese zählte nun schon 823,000 Menschen. Eine Versammlung von Abgeordneten zu Reggio (seit 27. Dec.) sollte die künftige Staatsform bestimmen. Die Deputirten von Ferrara trugen auf

auf eine föderalistische, die Bevollmächtigten von Bologna auf eine ungetheilte Republik, an. Die Meynung der letztern siegte (am 30ten).

Wegen der Gesinnungen der Lombarden so gesichert, konnte nun Bonaparte zur ernstlichen Behandlung des Pabstes fortschreiten. An einem Vorwande zu derselben fehlte es nicht. Die Papiere, die man einem päbstlichen Courier im Ferrarischen abgenommen hatte, beurkundeten einen Briefwechsel und ein Einverständniß mit dem Hofe zu Wien. Vermöge desselben sollten sich die päbstlichen Truppen an Oestreicher, die nach Romagna kommen würden, anschließen. Der Pabst weigerte sich auch standhaft, einige Punkte des geschlossenen Waffenstillstandes zu vollziehen. Bonaparte hob daher (1. Febr. 1797) alle Verbindung auf, und nun setzte sich die Division des Generals Victor nach dem Kirchenstaate in Bewegung. Hinter dem Sento, zwischen Imola und Faenza, stand eine päbstliche Truppenabtheilung von 3 bis 4000 Mann Infanterie, nebst einiger Cavallerie, die, hinter starken Verschanzungen

gen

gen und Batterien, die Franzosen vom Ueber-
 gange über die Brücke abhalten wollte. Dem
 Muth dieser Krieger suchten (2. Febr.) Mön-
 che, das Crucifix in der Hand haltend, einen
 feurigern Schwung zu geben. Aber der Ses-
 nio war so leicht, daß die Franzosen und
 Lombarden (die Legion der letztern machte
 den Vortrag aus), bis zur Brücke durchwas-
 den konnten. Die lombardischen Grenadiere,
 jetzt zum erstenmahl im Feuer, eroberten die
 päpstlichen Batterien. Die päpstlichen Sol-
 daten wurden völlig überwältigt. Die Cas-
 vallerie flüchtete so geschwind nach Ancona,
 daß sie der Generaladjutant Junot nicht ein-
 holen konnte. Die Thore von Faenza, das
 sich nicht ergeben wollte, wurden durch Kas-
 nonenkugeln eingeschmettert; Bonaparte ließ
 jedoch die gedrohte Plünderung nicht voll-
 ziehen. Mönche und Priester erhielten die
 Weisung, sich künftig besser zu benehmen.
 Nach acht Tagen (9. Febr.) stand Victor
 vor Ancona. Hier mußten 1200 päpstliche
 Soldaten, die die Anconitaner nicht einneh-
 men wollten, das Gewehr strecken. Die
 Franzosen zogen in der darauf folgenden
 Nacht, ohne Hinderniß, in Ancona ein.
 Der

Der Brigadegeneral Marmont gieng (am 10ten) mit einer Abtheilung von Cavallerie nach Loreto. Hier wurde die Madonna, nebst allen Heiligthümern, von einigen Mitgliedern der französischen Künstlercommission in Statten, sauber eingepackt, und nach Paris geschickt. Der Werth, der in der Casa santa noch übrigen Kostbarkeiten betrug aber nicht mehr, als 1 Million Livres. In wenigen Tagen hatten die Franzosen ganz Romagna, Urbino und Ancona besetzt. Bey Fuligno vereinigte sich diese Colonne mit einer andern, die über Siena und Cortona anrückte. Der päpstliche Obergeneral Colli wollte zwar den Franzosen die Apenninenspäße verwehren; aber seine Soldaten, und selbst die Officiere, ließen haufenweise davon.

Der in seinen Erwartungen so sehr getäuschte, und über die Besetzung seines Lands des äusserst erschrockne Pabst sehnte sich jezt recht herzlich nach den Frieden. Dieser wurde zu Tolentino, in der Mark Ancona (19. Febr.) unterzeichnet. Pius VI leistete nicht nur auf Avignon, Venaisin, Bologna und Ferrara, sondern auch auf Romagna,

Beri

Verzicht; sodenn ließ er auch das Gebieth von Ancona, bis zum Frieden auf dem festen Lande, im Besitze der französischen Republik. Er bezahlte außerdem 15 Millionen Livres, 10 haar und 5 in Diamanten und andern Kostbarkeiten; auch lieferte er 800 Reiterpferde mit Sattel und Zeug. Hierzu kam noch eine neue Kriegssteuer von 15 Millionen.

Während Bonaparte dem Pabste den Frieden vorschrieb, hatte sich an den Gränzen Italiens wieder eine neue abstreichtische Aemee gesammelt, die, in Verbindung mit der Besatzung von Mantua, unter Wurmsfer, von neuen vordringen sollte. Eine Festung vom ersten Range einzuschließen, ein Beobachtungsheer an der Eisch aufzustellen, und ganz Italien in Ehrfurcht zu erhalten, hatte Bonaparte kaum 40,000 Mann. Was ihm aber an der Menge der Streiter abgieng, ersetzte der Ruf seiner Thaten, der Schrecken seines Namens, seine Politik, die den Lombarden mit der rettenden republikanischen Freyheit schmetselte, während er dem Hofe zu Wien zur Rückgabe seiner
italie;

italienischen Provinzen Hoffnung machte. Bonaparte wußte übrigens seine Soldaten sehr gut zu stellen; auch wurde keine Maßregel der Vorsichtigkeit von ihm versäumt. Wegen der abermahligen Befreyung von Mantua selbst besorgt, verschanzte er die Posten von Peschiera und Legnaco, die den Zugang zu dieser Festung verwahrten; auch ließ er die Festungswerke von Pizzighetone, an der Adda, wieder herstellen.

Bonaparte's Vorsicht wurde durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt. Die Oesterreicher unter Quosdanowich und Davidowich, die, aus Innerösterreich, bis zu 45 oder 50,000 Mann verstärkt worden waren, rückten, unter ihrem neuen Obergeneral Alvinzi, zur Vereintzung mit Wurmsser, vor. Schon zu Ende des Octobers des vorigen Jahres (1796) waren sie über den Tagliamento, und, zu Anfang des Novembers, über die Piave, bis zur Brenta, vorgedrungen. Sie näherten sich also der Etsch. Bonaparte brach hierauf von Verona, mit der Division Augereau, auf, und rückte nach Vicenza, wo er sich mit der Division Massena

sena

sena vereinigte. In der Nähe der letztern Stadt, bey Vassano, erfolgte (6. Nov.) ein blutiges, aber nicht entscheidendes Treffen. Alvinzi bereitete sich in der darauf folgenden Nacht zu einem neuen Angriffe vor; Bonaparte hatte sich aber nach Verona zurückgezogen. Er wollte erst den Alvinzi, und hernach den Davidowich, überwältigen. Diese rückten aber (8. Nov.) zugleich vor, um bis Mantua sich durchzudrängen. Bonaparte überzeugte sich nun ganz von der Nothwendigkeit eines schnellen und entscheidenden Schlages. Das Treffen bey Villa nova oder Caldero, nicht weit von Verona (12. Nov.) ließ beyde Theile in ihrer bisherigen Stellung. Bonaparte machte nun zum zweyten Mahle die Erfahrung, daß er nicht Leute genug hatte, die Oestreicher in der Fronte zu überwältigen. Alvinzi näherte sich der Vereintzung mit Davidowich immer mehr. Es folgte diese, so war Bonaparte verlohren. Er konnte den 40,000 Oestreichern nicht mehr als 24,000 Franzosen entgegenstellen. Mäßiglich zog er (14. 15. Nov.) alle seine Truppen auf die rechte Seite der Etsch zurück. Unvermuthet erschien er jedoch wieder
auf

auf der linken Seite, um den Artilleriepark, und das Gepäcke der Oestreicher, bey Villanova, zu überrumpeln, und die östreichische Armee zugleich von der Seite, und im Rücken, zu bestürmen. Er fand jedoch die auf den Dämmen hinführenden Straßen von den Oestreichern (Croaten und Ungern) besetzt. Eine von diesen Straßen führte über die Brücke bey dem von Morästen und Kanälen eingeschlossenen Dorfe Arcole. Aber den Uebergang über diese Brücke machte ein schreckliches Feuer der Oestreicher ganz unmöglich. Eine Stunde Aufschub war für den ganzen Feldzug entscheidend. Als daher der Befehl, vorwärts zu gehen, von den Soldaten der Division Augereau, die den Tod so in der Nähe sahen, nicht befolgt wurde, stürzten sich alle ihre Generale an die Spitze, wurden sie fast alle verwundet. Augereau selbst eilte, eine Fahne in der Hand, nach der Brücke; aber er blieb einige Minuten allein. Nun stellte sich Bonaparte selbst vor die Colonne. „Seyd ihr“ rief er seinen Leuten zu, „noch die Steger von Lodi!“ Hier regte sich die Begeisterung der Soldaten. Bonaparte stieg nun

Calletti Weltg. 217 Th. P vom

vom Pferde, ergriff eine Fahne, und gieng, von einer Abtheilung von Grenadieren begleitet, auf die Brücke los. Noch war die Colonne nicht mehr als 30 Schritte von der Brücke entfernt, als sie vor dem schrecklichen Feuer zurückbebt. Ein Adjudant von Bonaparte wurde an dessen Seite getödtet. Bonaparte selbst gereth mit seinem Pferde in einen Sumpf, aus dem er sich, unter dem Feuer der Oestreicher, nur mit Mühe heraushalf. Aber Arcole hielt den französischen Vortrab den ganzen Tag auf, und die Hoffnung, sich desselben in der Fronte zu bemächtigen, war schon ganz gesunken, als der General Guteux mit 2000 Mann, von Ronco her, nach manchem Umwege, Abends 6 Uhr, im Rücken von Arcole anlangte, und sich desselben bemächtigte. Doch die Stellung der Franzosen war hier noch so unsicher, daß sie Arcole in der Nacht wieder räumten. Die Oestreicher gewannen dadurch Zeit, ihren Artilleriepark und ihr Gepäcke an sich zu ziehen, und nach Arcole zu marschieren. Am 16ten erfolgt ein lebhaftes Gefecht, das an diesem Tage noch nicht entschieden wurde. In der Nacht ließ Bonaparte über die Moräste

räfte und Kanäle Brücken führen. Ein Officer von seinen Guides zog sich, mit 25 der kühnsten von seinen Leuten, längs der Eisch hin, umgieng alle Moräfte, an welche der linke Flügel der Oestreicher, der den rechten Flügel der Franzosen unter Augereau zurückdrängte, sich anlehnte, und stürzte sich endlich, unter dem Schall mehrerer Trompeten, als wenn ein ganzes Regiment ansprengte, in den Rücken der Oestreicher. Die östreichische Infanterie stuzte, wankte. Augereau benutzte diesen Zeitpunkt, vorzudringen, und Massena vertrieb die Oestreicher aus Arcole.

Naparte hatte der Eroberung dieses Postens viele Leute aufgeopfert; aber er rettete sich durch dieselbe von der Gefahr, von Mantua getrennt zu werden. Schon war (am 17ten) der General Raubois bey Rivolt so zurückgedrängt, daß den Oestreichern ein Weg nach Mantua offen stand. Jetzt zog sich aber Alvinz über Vicenza zurück. Davidowich, der nach der Gränze von Tyrol hineilte, erlitt, von den Franzosen erreicht, noch einen

P 2 großen

großen Verlust an Menschen und Kanonen. Während Alvinzi an der Brenta eine sichere Stellung nahm, that Wurmsler, mit dessen Schicksal unbekannt (23. Nov.) einen kräftigen Ausfall, der aber, weil eine französische Hülfsabtheilung zu rechter Zeit herbeyeilte, zu seinem Nachtheile ausfiel. Die französische Armee erwartete nun, längs der Etsch, den Fall von Mantua, in welchem ein drückender Mangel an Lebensbedürfnissen, und ein sowohl dadurch, als durch einen eingeschränkten, verdorbenen Luftkreis verursachtes Menschensterben herrschte. Allein Oestreich fühlte es zu gut, daß es mit dem Besitze von Mantua die ganze Lombardey verlor, als daß es, zur Befreyung desselben, nicht die äuffersten Kräfte hätte aufbiethen sollen. Ein Corps von östreichischen Freywilligen, zu der Zeit, als Jourdan und Moreau gegen das Innere der Monarchie vordrangen, gebildet, und unter demselben Jünglinge von den ersten Häusern — ihre Fahne hatte die Kaiserin mit eignen Händen gestickt — eilte nach Italien, und Alvinzi's Armee wurde wieder bis auf 45,000 Mann gebracht. Da auch Bonaparte damahls wes-

gen

gen des Papstes im Rücken nicht sicher war, so befand er sich allerdings in einiger Verlegenheit. Er bildete daher zu Bologna aus Truppen, die er aus allen Divisionen seiner Armee herauszog, eine bewegliche Colonne von 3 bis 4000 Mann, die man, wegen ihrer nach allen Seiten gerichteten Bewe-
gung, 15,000 Mann stark glaubte. Mit dieser hielt er nicht nur den Papst in der Furcht, sondern er benutzte sie auch, um den Großherzog von Toscana zur Entrichtung einer Subsidiensumme von 1 Million Livres (für die Beschützung des Hafens von Livorno gegen die Engländer) und zur Bezahlung aller an die französische Armee gemachten Lieferungen, zu bestimmen.

Zu Anfang des folgenden Jahres (1797) setzte sich Alvinzi abermahl in Bewegung, um Mantua von der Belagerung zu befreien. Zuerst rückte er (7—9. Jan.) gegen den bey Legnaco stehenden Augereau an. Die östreichischen Freywilligen fochten mit vielem Muth. Bonaparte schickte dem Augereau 2000 von den besten Leuten seiner beweglichen Colonne zu Hülf. Massena rückte von
Bes

Verona herbey. Alvinzi hatte seine Angriffspläne meisterhaft versteckt. Seine Oestreicher drangen (am 13ten) über steile Gebirge, auf fast unwegsamem Fußsteigen, durch tiefen Schnee wadend, bis Rivoli durch. Das Gefecht am folgenden Tage war eben so schrecklich, als hartnäckig. Schon wich der linke Flügel der Franzosen in Unordnung zurück, als Massena, an der Spitze der 32sten Halbbrigade, ihn wieder vorwärts brachte. Aber auch der rechte Flügel und der Mittelpunkt der Franzosen wurde indessen zurückgedrängt. Jetzt ließ Bonaparte eine Abtheilung von Cavallerie anrücken, die den durch den langen Marsch und Kampf ermüdeten linken Flügel der Oestreicher in Unordnung brachte. Diese Unordnung verbreitete sich allmählig bis zum Mittelpunkt. Massena benutzte dies, gegen die Oestreicher, welche bey Rivoli vorgedrungen waren, anzurücken. Bonaparte begab sich selbst dahin. Durch 2 Halbbrigaden wurde dieses Treffen geschwinde entschieden. Die Franzosen machten viele Gefangne. Nun kam die Reihe an den östreichischen General Provera, der (am 13ten) bey Legnaco über die Etsch gegangen und

und am 1sten schon bis zur Vorstadt von St. Giorgio von Mantua vorgebracht war. Diese war jedoch, unter der Aufsicht des Generals Miollis, durch starke Verschanzungen beschützt, und Bonaparte's Anstalten, den Provera einzuschließen, hatten einen so glücklichen Erfolg, daß der östreichische General mit 6,700 Mann und 22 Kanonen (unter jenen befand sich das ganze Corps der wiener Freywilligen) das Gewehr strecken mußte. Ein Ausfall, den die Besatzung ins dessen that, lief gleichfalls unglücklich ab, und da Joubert mit seiner Division, von Corona, bey dem Montebaldo, anrückte, mußten die Östreicher bis zum Gardasee, und die linke Etsch, zurückweichen. Die Östreicher verlohren in diesen Treffen (bey St. Michiel, Rivolt und Roverbello) eine große Menge Leute. Die Sieger verfolgten sie lebhaft. Während daß Massena bey Bassano stehen blieb, rückte Joubert nach Roveredo und Trient vor, und Augereau richtete seinen Marsch, über Padua, nach Treviso.

Serrurier setzte indessen die Belagerung von Mantua fort. Der Zustand der Besatzung

sagung hatte die höchste Stufe des Elends erreicht. Schon waren sehr viele Pferde ausgezehrt; schon wurde nur eine Viertels Brodportion gereicht. Für die an einer pestartigen Krankheit darniederliegenden Soldaten und Einwohner fehlte es an Arzeneien. Wurmser mußte sich daher (2. Febr. 1797) zu einer Capitulation entschließen. Die Bedingungen derselben waren ehrenvoll genug. Die kriegsgefangne Besatzung, nicht viel über 12,000, sollte in das östreichische Gebieth geführt, und vor allen andern Truppen ausgewechselt werden. Eine Abtheilung von 200 Reitern und 500 Infanteristen, mit 6 Kanonen, erhielt einen ganz freyen Abzug. Die Zahl der Franzosen, die Mantua eingeschlossen hatten, belief sich nur auf 11,000 Mann.

Drey-